

Wer zukunftsfähig bleiben will, muss sich bewegen

Thomas Ebert, Schönborner Armaturen und Initiator des Innovationsclusters WasserWirtschaft, im Gespräch über den Hintergrund und die Ziele des Zukunftskongress am 24. September in Finsterwalde (Elbe-Elster)

Sie sind erfolgreicher Unternehmer und haben mit Schönborner Armaturen eine mittelständische Produktmarke entwickelt. Zugleich sind sie der Initiator des Innovationsclusters WasserWirtschaft und damit auch des Zukunftskongress. Das bedeutet auch mehr Aufwand, den Sie direkt in Ihre Firma investieren könnten. Was treibt Sie an?

Genau das ist es – die Weiterentwicklung meines Unternehmens. Das kann sich jedoch am besten weiterentwickeln, wenn auch meine Kunden, Geschäftspartner, ja die gesamte Branche, mitziehen. Zugleich bietet der Zukunftskongress eine Möglichkeit für meine Mitarbeiter, sich ebenfalls weiterzuentwickeln. Das nützt auch dem Unternehmen.

Der Kongress kann den Horizont für alle erweitern helfen. Hier kann es gelingen, mal den Blickwinkel des anderen einzunehmen. Welchen Bedarf hat zum Beispiel nicht nur allgemein, sondern konkret im Detail, ein Unternehmen der Wasserwirtschaft, wenn es um Leckagen in der Wasserleitung geht? Wir stellen Betätigungselemente für erdverlegte Armaturen her, interessieren uns aber auch für das Thema Leckageortung. Welche Kontrollsysteme, welche Materialien kann es da geben, wie können wir unsere Produkte entsprechend bedarfsgerecht weiterentwickeln. Deshalb engagieren wir uns auch für den Aufbau eines Schulungszentrums, in dem Ausbildung zur Leckortung getätigt wird. Ein kommunaler Wasserversorger in unserer Region verzeichnete aktuell mehr als 18 Prozent Wasserverlust durch Leckagen. So etwas wird sich eine Gesellschaft in Zeiten des Klimawandels zukünftig nicht mehr leisten können.

Welchen Mehrwert können Unternehmen und kommunale Unternehmungen wie die Wasserwirtschaft mit ihrer kritischen Infrastruktur durch den Kongress generieren, auf welchem auch wissenschaftliche Einrichtungen und Referenten präsent sind?

Wir können auf dem Markt nur mithalten, weil wir stetig auch in Forschung und Entwicklung investieren. So beschäftigen wir uns unter anderem mit der Leckageortung, entwickeln Baustoffe, die den idealen Verbau und Einsatz unserer Systeme ermöglichen. Der Kongress zeigt Wege auf, bietet aber auch die Chance, sich mit möglichen Partnern aus Forschung, Industrie und Wasserwirtschaft zu vernetzen, um gemeinsam nächste Schritte zu gehen. Er ist eine Plattform dafür, dass sich die Wasserwirtschaft und die mit ihnen verbundenen Branchen für die Zukunft besser aufstellen können.

Damit haben Sie das Ziel des Kongresses formuliert. Geht es noch konkreter?

Der Kongress wird ein wesentlicher Schritt sein, um den Aufbau des Reallabors Trinkwasserverteilnetz 2050 voranzutreiben. Wir arbeiten am Aufbau eines Trinkwasserverteilnetzes, welches im Auszug dem typischen Netz einer Stadt widerspiegelt. Das wird europaweit Anziehungskraft haben. Die Basis dafür wird ein Wassernetz von einem Kilometer Länge sein, wo die Funktion von Material, Armaturen, Monitoring-Systemen usw. unter unterschiedlichen Bedingungen getestet wird. Da geht es u.a. um die Ausbreitung der Quagga-Muschel, die aus Amerika eingeschleppt wurde, unmerklich wächst und schließlich die Armaturen und Leitungen zusetzt. Oder die Auswirkung des demografischen Wandels auf das Trinkwassernetz – im ländlichen Raum wird immer weniger verbraucht, was dazu führt, dass das

Wasser länger im Leitungsnetz steht und sich deshalb qualitativ verschlechtert. Im Gegensatz dazu ziehen immer mehr Menschen in städtische Ballungsräume, wodurch eine Überlastung der Netze vorprogrammiert ist. Oder der Klimawandel – die Wasserrohre liegen zumeist unter Straßen. Längere und stärkere Sonneneinstrahlung auf den Asphalt führt zu einer Temperaturerhöhung des Trinkwassers, was eine verstärkte Keimbildung begünstigt.

Sie behandeln auf dem Kongress auch Themen, die auf den ersten Blick nicht branchenspezifisch, sondern eher von allgemeiner Natur zu sein scheinen – so z.B. Kommunikationswege und Wissenstransfer der Zukunft. Warum?

An den beschriebenen Themen können wir nur gemeinsam arbeiten – die Wasserwirtschaft, die Wissenschaft und die Wirtschaft allgemein. Aber ein gelungener, stetiger Austausch auf Fachebene ist abhängig von der Art der Kommunikation. Da geht es vor allem auch um Sicherheit. Wir befinden uns hier auf einem sensiblen Gebiet. Daten müssen hier nicht nur aus wirtschaftlich-finanziellen Gründen geschützt werden. Wir haben es mit kritischer Infrastruktur zu tun. Kann diese manipuliert werden, haben wir es mit einer Gefahr für Leib und Leben zu tun. Deshalb legen wir auch auf solche Themen wie Kommunikationssicherheit wert. Es geht schließlich um den Erhalt und effektiven Einsatz einer der wichtigsten Ressourcen – das Trinkwasser. Die Bedingungen dafür ändern sich. Deshalb müssen sich auch alle, die damit zu tun haben, ändern, bewegen, um zukunftsfähig zu bleiben. Darum geht es beim Zukunftskongress.



(Fotos: Tudyka.PR)